

Schriftlesung: **Exodus 9, 1-12**



Aus der „Goldenen Haggada“ Jüdische Buchmalerei, Katalonien, um 1320/30

Liebe Gemeinde,

Schauen Sie sich an, die Tiere auf dem Bild; sie sehen schon arm zugerichtet aus, so von der Viehpest getroffen! Die Menschen auch: Beulen des Verderbens allüberall – auf den Händen, im Gesicht und auch auf den höfischen Kleidern; da wird es fast grotesk.

Natürlich sehen wir heute Krankheiten anders; machen wir uns klar: Selbst der Buchmaler im 14.00, also einer Zeit, als die Pest ein Drittel Europas dahinraffte, wusste noch nichts vom Bakterium *Yersinia Pestis*, das über infizierte Flöhe auf den Menschen (und Ratten und andere Tiere) springt; es wurde erst 500 Jahre später entdeckt. Aber die Angst vor bösem, schnellen Tod war damals allgegenwärtig. Und wohl umso beklemmender, weil man nicht wirklich wusste, wie man sich die Krankheit holte.

In letzter Instanz ist es natürlich Gott, der alles in seiner Hand hat. Er ist es, der Krankheiten über die Menschen bringt; er ist es auch, der sie von andern fernhält; auch eine Heilung, sollte es sie geben, kommt von ihm. Im biblischen Drama von den zehn Plagen ist diese Sicht jedenfalls unhinterfragt.

Gott mag vielleicht da und dort etwas von seiner Macht delegieren. Aber wenn Mose und Aaron in der Geschichte auf Geheiß Gottes so seltsam Ruß gen Himmel werfen, und die Beulenpest verursachen, dann geht es darum, die ägyptischen Magier auf die Plätze zu verwiesen – durch die eher ungelerten Medizinmänner Mose und

Aaron, die nur können, was sie können, weil hinter ihnen die weit überlegene Hand Gottes steht. Spöttisch heißt es ja:

Auch die Zauberer konnten nicht vor Mose treten wegen der bösen Blattern; denn es waren an den Zauberern ebenso böse Blattern wie an allen Ägyptern.

Nun lesen wir heute als Menschen des 21. Jahrhunderts diese uralten Erzählungen mitten in der Coronakrise ...

und denken vielleicht zunächst:

wir könnten nicht weiter voneinander weg sein.

Hier unser aufgeklärtes medizinisches Verständnis der Virusinfektion und unser wohlorganisiertes Gesundheitssystem mit allen seinen diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten -

und dort diese märchenhafte Geschichte mit ihrer ganz direkten, geradezu handgreiflichen Verbindung zwischen Himmel und Erde – reden wir eigentlich überhaupt von derselben Art von Krankheit?

Historiker haben versucht, die Krankheitserfahrungen zu identifizieren, die hinter den alten Geschichten stecken.

Das Ganze – die große dramatische Erzählung von den 10 Plagen –

ist wohl literarische Fiktion ist, theologische Dichtung, doch stecken in den Kapiteln sicher echte Erfahrungen mit realen Katastrophen des Lebens.

Tierseuchen wie in der 5. Plage kamen natürlich in der Antike immer wieder vor und Medizinhistoriker wissen, dass die Pest schon längst vor dem hohen Mittelalter existierte, auf jeden Fall waren die Blattern (wir sagen Pocken) der 6. Plage damals eine gefährliche und weit verbreitete Krankheit.

Die echten Pocken werden, ähnlich wie Covid19, durch Viren auf dem Weg der Tröpfcheninfektion übertragen bei einer Inkubationszeit von etwa 12 Tagen. Nur sind sie viel ansteckender und vor allem tödlicher. Je nach Pockenstamm starben 10-90% der infizierten Personen!

Heute sind sie – durch ein konsequentes Impfprogramm der WHO – keine aktuelle Gefahr mehr, antike Menschen aber waren ihnen ausgeliefert – Ich merke, dass mich das schon beschäftigt, wie sie **leben** konnten in dieser Realität absoluter Verletzlichkeit.

Wir spüren ja in der Corona-Krise, wie schwer wir uns tun, die Todesbedrohung als Realität anzuerkennen.

Wir tun alles, um das Risiko weg zu organisieren. Wir erwarten, dass der Staat das so bewältigt, dass wir sicher sind. Und wenn das nicht gleich oder nicht restlos gelingen mag, dann sind wir schnell dabei, die Verantwortlichen oder Schuldigen anzuprangern.

In der Tiefe unseres Herzens sind wir gleichsam beleidigt, dass Corona überhaupt gekommen ist und dass es wohl so schnell nicht wieder verschwinden wird und wir unser „normales“ Leben nicht einfach wieder kriegen. Aber als moderne Menschen richten wir unsere Vorwürfe dann doch eher nicht an die höchste Adresse – wir verhandeln sie eine Ebene tiefer; und schimpfen dann, die WHO hätte früher einschreiten oder die Politik die Dinge anders handeln müssen. Manche schlagen auch auf die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie ein, als seien sie das eigentliche Problem.

Eher konsterniert lesen wir dann in der alten Geschichte, dass da der Herr selbst die Krankheiten über die Ägypter gebracht habe, als drastische Erziehungsmaßnahme, wenn man so will. Als Strafe für eine verkehrte Lebenshaltung, genauer für eine sträfliche Ausbeutung der hebräischen Immigranten und Billiglohnarbeiter.

Wir erschrecken vielleicht kurz angesichts unserer globalen Welt(un)ordnung; aber wahrscheinlich finden wir diese Sicht doch eher naiv.

Jedoch: wir müssen anerkennen, dass sie für die Menschen damals auch hilfreich war. Sie unterlegte das Unerklärliche mit einer Erklärung, gab dem Irrationalen einen tieferen Sinn. Und Menschen verlangen nach Erklärungen, wann immer Dinge geschehen, die Mühe machen, die niemand haben will: Krankheiten, an denen man sterben kann, zum Beispiel.

Das ist immer noch so.

Die Israeliten damals konnten sogar eine moralische Genugtuung spüren, wenn sie dies lasen: die **Bösen** müssen sterben.

Denn der Herr achtet sehr genau darauf, wenn die Krankheit trifft und wo sie nicht zuschlägt.

Bei der Viehpest verfährt er so, bei den Pocken und erst recht bei der letzten Plage: dem fürchterlichen Sterben aller Erstgeborenen.

So heißt es in der Ankündigung:

es wird ein großes Geschrei sein in ganz Ägyptenland, wie nie zuvor gewesen ist noch werden wird, aber gegen ganz Israel soll nicht ein

Hund mucken, weder gegen Mensch noch Vieh, auf dass ihr erkennt, dass der Herr einen Unterschied macht zwischen Ägypten und Israel...

Ja, das ist die Hoffnung, vielleicht auch die Erwartung gottgläubiger Menschen, dass wenigstens der Herr genau hinsieht und *einen Unterschied macht* und nur die mit Krankheiten schlägt, die ein solches Los auch verdient haben. Die eben die Folgen ihrer Taten tragen müssen.

Die Logik ist Menschen im Blick auf Krankheiten bis heute ein Bedürfnis, glaube ich.

Es sind zwar wenige, die steil behaupten, Corona sei die Quittung für unseren fragwürdigen westlichen Lebensstil.

Aber viele sind doch irgendwie beruhigt, wenn sich rausstellt, dass jemand, der an Covid19 erkrankt „selbst schuld“ war, weil er oder sie die AHA-Regeln zu lax nahm oder so ignorant war, sich an irgendeinen Pandemie-Hotspot zu begeben, womöglich gar um des puren Vergnügens willen.

Dabei wissen wir schon, dass die Rechnung nicht wirklich aufgeht.

Viren und Bakterien unterscheiden nicht, wen sie befallen. Prinzipiell können sie unterschiedslos alle treffen vom Premierminister über die Normalbürgerin bis zum korrupten Finanzhai.

Sie bevorzugen eher Menschen in prekären Lebenssituationen, weil es dort – je nachdem – das nötige Hygienekonzept nicht gibt oder die Leute eng aufeinandergepfercht hausen oder im Zweifelsfall auch schlechter Zugang haben zu medizinischer Hilfe.

Aber das ist ja wohl kaum eine faire moralische Unterscheidung nach Gut und Böse!

Nein, eine solche nehmen Krankheiten auch nicht vor. Sie befallen nicht einmal nur die, die es verdient hätten, weil sie einen ungesunden Lebensstil pflegen. Erst recht nicht kümmern sie sich darum, ob jemand sonst unsozial lebt und Menschen oder Tiere ausbeutet oder schlecht behandelt. Oder vielleicht nur Opfer solcher Praktiken ist.

Interessanterweise schimmern auch in der gläubigen Erzählung vielleicht schon erste Zweifel durch, ob Gott wirklich so gerecht unterscheidet. Jedenfalls habe ich das zwischen den Zeilen in der Ankündigung der 10. Plage gelesen:

Um Mitternacht will ich durch Ägyptenland gehen, und alle Erstgeburt ...soll sterben, vom ersten Sohn des Pharao an, der auch seinem Thron sitzt, bis zum ersten Sohn der Magd, die hinter ihrer Mühle hockt, und alle Erstgeburt unter dem Vieh.

Ist das gerecht vom Herrn der Welt, dass die Familie der Magd genauso behandelt wird wie die des Pharao? Vom Vieh ganz zu schweigen. Und überhaupt: was können denn die Söhne, die Kinder, für die Taten ihrer Eltern?

Wie gesagt (das wissen wir in unserem aufgeklärten Medizinverständnis); Krankheiten sind so – moralisch blind, die unterscheiden nicht.

Insofern taugen sie für mein Verständnis auch nicht als Straf- oder Erziehungsmaßnahme.

Das kann und will ich jedenfalls nicht mehr so denken wie in der Geschichte des Mose. Dass Gott Krankheiten über Menschen bringt, als Strafe für die einen und um für die Unterdrückten, die er liebt, etwas Gutes zu erreichen.

Was ich schon denken kann, auch in meinem Glauben denken kann, dass Krankheiten zu einem Weckruf Gottes werden können, für die, die ihn hören wollen.

Das gilt für mich auch jetzt in der Corona-Krise.

Die zunächst einmal über uns gekommen ist, weil Gott diese Welt so geschaffen hat, dass offenbar auch Viren oder Bakterien dazu gehören. Und Krankheiten in vielfältiger Form und der Tod als gewisseste Realität des Lebens.

Aber in dieser so geschaffenen Welt *können* Krankheiten für uns zum Weckruf werden, weil sie uns die Verletzlichkeit und damit die Kostbarkeit des Lebens zeigen.

Nein - ich habe mein Leben nicht sicher. Auch im 21. Jahrhundert nicht. Und ich weiß nie, wie lang. Das macht das Leben und jeden seiner Augenblicke so kostbar. Und deshalb will ich versuchen, so lange ich lebe, die Chancen wahrzunehmen (die sich mir Gott sei Dank! immer neu bieten) so zu leben, dass das Leben für mich selbst und für viele andere auch möglichst lange möglichst lebenswert ist. Und ich glaube: Gott als Freund des Lebens unterstützt mich darin –

so möge es sein. Amen.